

umwelt

- Weltweite Zunahme von Überschwemmungen
- Bäume und Sträucher schneiden
- St. Galler Rebbaunern zufrieden
- Klimawandel trifft den Süden

Heisser Süden, milder Norden

Klimaveränderungen treffen vor allem Süd- und Osteuropa

Süd- und Osteuropa werden in den nächsten hundert Jahren am meisten unter den Folgen der Erwärmung der Erdatmosphäre zu leiden haben.

Die nördlichen Länder Europas werden hingegen vor allem Vorteile wegen der Klimaveränderungen haben, wie aus einem diese Woche vorgestellten und von der Europäischen Union in Auftrag gegebenen Bericht hervorgeht.

Auch mit den grössten internationalen Anstrengungen werde ein Klimawandel nicht zu verhindern sein, erklärten die Forscher. Europa werde sich deshalb auf jeden Fall auf Veränderungen einstellen müssen.

Europa sei auch in der Lage sich anzupassen, dazu müsse sich aber vor allem die Landwirtschaftspolitik ändern. Nur



In südlichen Ländern werde gemäss Klimaforschern die Wüstenbildung voranschreiten.

so könne der Schaden gering gehalten werden und die Regionen könnten den grössten Nutzen aus den Veränderungen ziehen, hiess es. Der Bericht der 30 Forscher ist der Beitrag Europas zur Einschätzung der weltweiten Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels. Es ist das erste Mal, dass die Veränderungen in Europa im Detail untersucht wurden.

Zu den Auswirkungen gehört unter anderem, dass in den Alpen mehr Regen und weniger Schnee fällt, in Griechenland wird es im Juli und August zu heiss für einen Strandurlaub sein. Der mediterrane Pflanzenbewuchs verlagere sich nach Norden, wo es milder werde. Im Süden schreite hingegen die Wüstenbildung voran und Wasser werde knapp.

NACHRICHTEN

Für höheren Holzverbrauch

CHUR: Der Holzverbrauch in Graubünden soll in den nächsten zehn Jahren um 20 Prozent gesteigert werden. Dafür wurde der Verein «Holz Graubünden» gegründet. Der Kanton tritt dieser Dachorganisation bei. Wie die Ständekanzlei am Donnerstag mitteilte, will der Kanton in den nächsten vier Jahren Gelder zur Verfügung stellen, um entsprechende Impulsprojekte, Marketingmassnahmen, Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen zu unterstützen. Bedingung für die Ausschüttung kantonaler Beiträge ist, dass alle an der Bündner Holzketten beteiligten Interessengruppen in den Prozess zur Förderung des Holzabsatzes eingebunden und schlanke Organisationsstrukturen geschaffen werden.

Macht und Ohnmacht der Heilpflanze

BREGENZ: Die Volkshochschule Bregenz veranstaltet gemeinsam mit dem Vorarlberger Landesarchiv am Donnerstag, den 16. November um 20.00 Uhr im Vortragsraum des Vorarlberger Landesarchivs (Bregenz, Kirchstr. 28) einen Vortrag zum Thema «Von der Macht und Ohnmacht der Heilpflanze. Eine kritisch-historische Betrachtung» mit Werner Dobras, Lindauer Stadtarchivar i.R., Kreisheimatpfleger. Der Referent will in seinem historischen Vortrag Fehlerquellen aufzeigen, die bei der Interpretation der Heilpflanzen im Laufe der Jahrtausende durch absichtliche Verschleierungen, falsche Übersetzungen und Identifizierungen sowie Aberglauben und eigenartige medizinische Anschauungen entstanden sind und so zu falschen Voraussetzungen ihrer Heilwirkungen führen mussten.

«Recht guter Jahrgang 2000»

ST. GALLEN: Die St. Galler Rebbaunern sind zufrieden mit der Weinlese. Der Spitzenjahrgang 1999 wird diesmal allerdings mengen- und qualitätsmässig nicht ganz erreicht. Rebbaunkommissär Markus Hardegger spricht von einem «recht guten Jahrgang 2000». Bei der in der Region vorherrschenden Blauburgunder-Traube (Rotwein) rechnet Hardegger mit gut 90 Grad Oechsle. Beim Riesling-Sylvaner (Weisswein) seien es überdurchschnittliche 78 Grad, erklärte der kantonale Rebbaunkommissär. Die Erntemenge liegt sowohl beim Blauburgunder (Schätzung: 8300 Hektoliter) als auch beim Riesling-Sylvaner (1900 Hektoliter) leicht über dem Durchschnitt der letzten Jahre.

Umkehr in der Siedlungspolitik gefordert

Experten befürchten eine weltweite Zunahme von verheerenden Überschwemmungen

Fachleute rechnen mit einer weltweiten Zunahme von verheerenden Überschwemmungen. Gründe dafür sind zum einen Klimaveränderungen, aber auch die Besiedlung gefährdeter Gebiete und Umweltzerstörung.

Experten forderten am Donnerstag bei einer Tagung im Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung eine Umkehr in der Siedlungspolitik sowohl in den Industrieländern als auch in der Dritten Welt. «Früher hat

man mit allen technischen Mitteln versucht, die Menschen vor einem Hochwasser zu schützen. Es ist aber nötig, dem Wasser seinen Raum zu lassen», forderten die Wissenschaftler.

Menschen umsiedeln

Der Hydrologe Zbigniew Kundzewicz von der polnischen Akademie der Wissenschaften in Posen nannte als Beispiel die Mississippiflut von 1993. Nach dem verheerenden Hochwasser seien 25 000 Familien in andere Gebiete umge-

siedelt worden, weil ihre Häuser im potenziellen Überflutungsbereich lagen. In der Ziltendorfer Niederung im deutschen Bundesland Brandenburg wurde nach Meinung der Experten nach dem Oderhochwasser von 1997 die Chance vertan, diesem Prinzip zu folgen. «Aus wissenschaftlicher Sicht wäre es besser gewesen, eine relativ geringe Zahl an Menschen umzusiedeln und der Oder mehr Platz zu geben», sagte Axel Bronstert von Institut für Geoökologie an der Universität Potsdam.

In Europa sehen die Experten vor allem die Alpenregion bedroht. «Seit 1970 haben sich die winterlichen Westwetterlagen verdoppelt», berichtete Peter Werner vom Potsdamer Klimainstitut. Dadurch gelange feuchte und warme Luft in die Alpen. Die Folge seien verstärkte Schneefälle, die Lawinen auslösen können. Bei höheren Temperaturen regne es im Gebirge öfter. Das könne wiederum zu Überschwemmungskatastrophen wie jüngst in der Schweiz und Italien und

zu Hochwasser am Rhein führen.

An vielen Orten ist es den Experten zufolge nicht möglich, Menschen in grossem Massstab umzusiedeln, etwa in dicht besiedelten Gebieten oder in Teilen der Dritten Welt, wo die Überbevölkerung ein Ausweichen unmöglich mache. Japan baue daher so genannte «Super-Deiche», Bauwerke mit einer Breite von bis zu 300 Metern. «Diese Deiche kosten pro Kilometer Länge rund 100 Millionen Dollar», sagte Kundzewicz.

Pflanzengerecht zurückschneiden

Jetzt werden je nach Art viele Ziersträucher im Garten eingekürzt

Die Bioterra-Regionalgruppe Fürstentum Liechtenstein/ St. Galler Oberland veranstaltete kürzlich einen Kurs über das Schneiden von Ziersträuchern. Gärtnermeister Josua Wachter (Oberschan) hatte zwei Hauptfragen zu erklären. «Wie schneidet man optimal?» und «Wann hat ein Schnitt zu erfolgen, wenn man im Jahreslauf schöne Pflanzen beobachten möchte?»

Martin Trendle

Schon mancher Gartenliebhaber hat sich gefragt, wie man Zierbüsche schneidet. Die Sträucher sollen möglichst pflanzengerecht und schön wachsen. Gärtnermeister Josua Wachter aus Oberschan zeigte Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Bioterra-Regionalgruppe St. Galler Oberland/ Fürstentum Liechtenstein einige Tipps.

Der richtige Zeitpunkt

Beim richtigen Schnitt spielt natürlich der Zeitpunkt eine wichtige Rolle. Gerade in die-

sen Tagen können sehr viele Sträucher zurückgenommen werden. Einige ertragen aber nur einen Schnitt im Frühling oder Sommer.

Fuchsien blühen nur an jenem Holz, welches im gleichen Jahr gewachsen ist. Deshalb schneidet man diesen kleinen Strauch aus Irland jährlich auf fünf oder zehn Zentimeter zurück. «Und am besten mit etwas Laub überdecken, weil Fuchsien bei uns in strengen Wintern gefährdet sind», riet Wachter. Im Frühling schlägt diese Pflanze von den Wurzeln her wieder aus. Dazu müssen dann das Laub wieder entfernt werden.

«Lernen wie eine Fremdsprache»

Wie sieht man, ob ein Strauch ein- oder mehrjährig ist? Ein Pflanzenkenner wird nicht einfach geboren. «Das muss man lernen wie eine Fremdsprache», meinte eine versierte Kursteilnehmerin. Lavendel, Kaluna und Erika werden im Frühling bis an den letzten grünen Trieb zurückge-

schnitten. Wird bei diesen Pflanzen lange nichts unternommen, werden die Stängel ganz lang und treiben von innen nicht mehr nach.

Clematis und Passionsblumen

Clematis lässt man am besten eine zeitlang laufen. Wenn

nach mehreren Jahren im Stock viel dürres Geäst vorhanden ist, kann man die Clematis im Frühling bis 20 oder 30 Zentimeter über Boden zurücknehmen. Am besten gedeiht sie nicht im Topf, sondern direkt im Boden. Die Passionsblumen können in gleicher Weise behandelt werden. Die meisten

der eierförmigen Früchte der über 40 Passionsblumen-Arten sind essbar. Den Stock von Clematis und Passionsblumen deckt man mit Laub, Schilf oder lockerem Ziergras ab, damit der Frost nicht zuviel Schaden anrichtet. Rasenschnitt ist nach Wachter weniger geeignet, weil diese kurzen Gräser zu dicht aufeinander liegen. Damit provozieren sie einen fast luftdichten Boden-Abschluss.

Schräg schneiden und abdecken

Mit den Früchten des Feuerbuschs lässt sich eine Konfitüre herstellen. Die Äste werden auf junges Holz zurückgenommen. Geschnitten werden verholzte Sträucher in schrägem Winkel zur Astachse, damit der Stumpf weniger fault. Grössere Schnitt-Scheiben bei Ästen oder Bäumen müssen vom Sägemehl befreit und mit Baum-balsam oder Baumwachs abgedeckt werden. Der nächste ideale Zeitpunkt für den Pflanzenschnitt ist die Periode von Freitag, den 17. bis Dienstag, den 28. November.



Josua Wachter (links) gab Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Bioterra-Regionalgruppe St. Galler Oberland/ Fürstentum Liechtenstein einige Tipps. (Bild: Martin Trendle)